

milie Nöthige zu beschaffen, zu welchem Zwecke sie nach Paris in der Hoffnung übersiedelte, dort irgend eine Beschäftigung zu finden. Ein Unterkommen suchte sie namentlich auch für den ältesten Sohn, unsern Louis, zu jener Zeit noch ein Kind von etwa acht Jahren, welches von der Mutter, bis sie etwas Passendes gefunden haben würde, einstweilen in die neben der Kirche St. Séverin gelegene öffentliche Schule geschickt wurde, in derselben Gemeinde, aus welcher am 9. August 1864 Louis Hachette's Leichnam in pomphaftem Zuge zur Beerdigung nach dem Kirchhofe übergeführt wurde. — Die Gelegenheit, den Knaben in eine bessere Schule zu bringen, fand sich bald; da aber die Mutter nicht im Stande war, das geforderte theure Schulgeld zu erschwingen, so entschloß sich die brave Frau zur Annahme eines geringen und mühsamen Dienstes: sie wurde zweite Nätherin am Lyceum „Louis-le-Grand“ (damals Lycée impérial) und verschaffte ihren Kindern dadurch die Wohlthat eines unentgeltlichen, vortrefflichen Schulunterrichts; sowohl Louis, wie auch später der jüngere, Edouard Hachette (er starb im 20. Lebensjahre), wurden als Kostgänger in das Institut aufgenommen.

Hier erwarb sich Louis bald die Achtung und Liebe seiner Mitschüler und schloß mit vielen Freundschaft, die später tüchtige und berühmte Männer wurden und als solche dem Jugendfreunde ihre Schriften in Verlag gaben. Hachette wurde 1819 zur Normalschule zugelassen, erreichte dort bald die erste Classe und rang hier mehrmals bei Gramen mit namhaften Concurrenten, wie George Farcy, Louis Quicherat, Sérusez, Bascou u. A., die er jedesmal glänzend überflügelte. Er besaß einen seltenen Drang nach Kenntnissen, verkürzte seine Nachtruhe, um zu lernen, und betrieb beispielsweise im Sommer schon um 4 Uhr Morgens regelmäßig seine Studien, wobei er mit Vorliebe sich den griechischen Tragödien und den neueren Sprachen, namentlich dem Englischen, zuwandte, sodaß ihm für seinen besondern Fleiß eine goldene Medaille als Belohnung zuerkannt wurde. Diese Normalschule wurde 1822 von der Regierung geschlossen, und Hachette, der sich nach dem in jener Zeit erfolgten Tode seines Vaters als Haupt der Familie betrachten durfte, begann nun durch Ertheilung von Privatunterricht für den Lebensunterhalt seiner Angehörigen zu sorgen. Seine Verwandten mütterlicherseits stellten ihm ein kleines Capital zur Verfügung, mit dem er eine eigene Schule gründen wollte; er konnte hierzu aber nicht die nöthige Einwilligung der Behörden erlangen — vielleicht zu seinem Glück, denn schwerlich hätte Hachette als Schulvorsteher der Wissenschaft so große Dienste leisten können, wie er als Buchhändler es gethan hat. Nach dem Scheitern dieses Versuches, einen Beruf zu ergreifen, wandte sich Hachette dem Buchhandel zu und begründete 1826 in diesem Fache seine Selbständigkeit in den allerbescheidensten Anfängen, indem er mit dem ihm von seinem Onkel vorgestreckten Gelde ein kleines, unbedeutendes Geschäft kaufte, welches ein gewisser Brédif im Erdgeschoß eines Eckhauses der Rue Pierre-Sarrasin betrieb. Brédif hatte nur einen Verlagsartikel „Les Catilinaires“, übersetzt von Burnouf, die Sortimentvorräthe waren ganz unbedeutend und die Kundschaft war sehr klein; trotzdem führte das Geschäft die stolze Firma „Librairie classique“, ein Umstand, der den im Buchhandel ganz unbewanderten Hachette irre führte und ihn einen sehr unvortheilhaften Kauf abschließen ließ. Er entdeckte die Täuschung und den Schaden erst als Besitzer, ging dann aber frischen Muthes an's Werk und faßte als wohlunterrichteter Mann und früherer Lehrer den Buchhandel von vornherein von höheren Gesichtspunkten auf, als sie häufig bei Buchhändlern maßgebend zu sein pflegen, die oft in einem engen Kreise sich bewegen und die höheren Aufgaben des Buchhandels zu erkennen und zu erfassen nicht immer Geschick oder Lust haben. Der Verleger namentlich kann großen Einfluß ausüben auf die Entwicklung des Sinnes für Literatur, Kunst und Wissenschaft im Volke, er kann die allgemeine Bildung fördern, und

so auch betrachtete Hachette die Aufgabe seines neugewählten Lebensberufes; die Gründung einer Schule war ihm untersagt: „Je serai professeur à ma manière“, rief er aus, und wählte sich dem entsprechend ein Motto „sic quoque docebo“ — ein Spruch, dem er sein ganzes Leben hindurch treu geblieben ist.

Indessen, sein Plan, gute Schulbücher zu verlegen, war leichter erdacht als auszuführen; mit größter Mühe nur setzte er seine ersten Verlagsunternehmungen ins Werk, zuerst einige untergeordnete Elementar-Schulbücher, dann griechische, lateinische und französische Classiker mit Anmerkungen und Erläuterungen, ferner Grammatiken und Wörterbücher und dergleichen.

Seine ausdauernde Willenskraft aber und das Geschick, tüchtige Autoren zu finden, denen er die Ausführung seiner Pläne mit Erfolg übertrug, überwandten endlich die Schwierigkeiten des ersten Anfangs, und nicht lange dauerte es, so begannen die Hachette'schen Schulbücher einen merkbaren Einfluß auf das in den Schulen gebräuchliche Unterrichtsmaterial auszuüben. Der Absatz nahm größere Dimensionen an, damit wuchs denn auch die Arbeitslast für den Unternehmer; Hachette sah sich deshalb nach einer zuverlässigen Hilfe um, die er nicht besser finden zu können glaubte, als daß er sich 1827 mit Fräulein Barbédienne, der Schwester eines früheren Schulfreundes verheirathete. Er gewann in ihr nicht nur eine Stütze für sein Hauswesen und die liebevollste Gattin, sondern seine junge Frau war ihm auch den Tag über im Geschäft der fleißigste Gehilfe, den er nur hätte finden können, sie stand ihm wacker zur Seite und war in geschäftlichen Angelegenheiten seine rechte Hand, — ein Verhältniß, wie es in Frankreich vielfach Sitte ist, das uns aber bis jetzt (zum Nachtheile mancher Frau, die sich gewiß gern in dieser Weise nützlich machen könnte und würde), fast gänzlich fremd ist.

Da brach die Revolution im Jahre 30 los und die Straße, in welcher Hachette wohnte, war mehrmals der Schauplatz blutiger Kämpfe, an denen auch er sich betheiligte, getrieben von seinem glühenden Gefühl für jede große gerechte Sache, als welche er die Umwälzung seiner Zeit betrachtete; man sah ihn am 27. Juli unter den Belagerern des Gefängnisses „de l'Abbaie“, wo er mit den Bewohnern seines Stadtviertels im heftigen Gewehrfeuer den königlichen Truppen gegenüber muthig aushielt, und am folgenden Tage betheiligte er sich mit an der Belagerung der Caserne de Babylone, sich hierbei ebenfalls rühmlich auszeichnend. Dieses active Eingreifen in die Ereignisse stellte er zwar bald ein, um seine geschäftliche Thätigkeit wieder aufzunehmen, hier aber warteten seiner nicht minder schwierige Kämpfe, wenn auch anderer Art, indem der allgemeine Nothstand, den eine so bewegte Zeit immer für die Gewerbetreibenden zur Folge zu haben pflegt, seine junge Verlagshandlung ganz besonders schwer bedrückte. Er verlor jedoch den Muth nicht, und umging mit vielem Geschick die sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten, ja wußte sich die Zeitverhältnisse in mancher Weise nutzbar zu machen, sodaß er nicht nur nicht genöthigt war, seine Zuflucht zu den Darlehen zu nehmen, mit welchen derzeit die Regierung dem Handelsstande beisprang, sondern daß er statt dessen nur durch eigenen Credit und verdoppelte Anstrengungen den Erfolg hatte, nach gar nicht langer Zeit als ein hervorragender Industrieller zu gelten.

Neben dem Geschäft hatte sich inzwischen auch seine Familie erweitert; seine Schwester, die schon nach einjähriger Ehe Wittwe geworden war, nahm er zu sich, und auch sie wirkte, im Hauswesen wie im Geschäft, thätig mit; daneben trugen drei Kinder wesentlich zur Vermehrung eines häuslichen Glückes bei, das sich immer freundlicher gestaltete, als plötzlich 1832 die Cholera ausbrach und Hachette durch sie mit schweren Schicksalsschlägen heimgesucht wurde. Er verlor seine Frau durch den Tod, nachdem sie ihm Tags zuvor das vierte Kind geschenkt hatte, ein harter Verlust, der an Bitterkeit noch dadurch verschärft wurde, daß die ansteckende Krankheit fast